

Im Traumland der Operette

Emmerich Kálmáns Welterfolg «Die Csárdásfürstin» im Theater Biel Solothurn erfolgreich neu inszeniert

Schwache Libretti, ohrwurmverdächtige Melodienfülle: Die Musik allein rechtfertigt die Wiederaufnahme von Operetten – wie in Biel.

MARTIN ETTER

Nach dem «goldenen Zeitalter» der Operette, die mit den Namen Suppé, Johann Strauss, Millöcker, Zeller und Heuberger verbunden ist, raffte sich das heitere Genre einige Jahrzehnte später zur «silbernen Operetten-Ära» auf – und hier waren es die beiden in Ungarn geborenen und mit Ungarn eng verbundenen Komponisten Franz Lehár und Emmerich Kálmán, die für die grössten Erfolge sorgten: Lehár mit der «Lustigen Witwe», mit «Graf von Luxemburg» und mit «Land des Lächelns», Kálmán mit «Gräfin Mariza», mit «Zirkusprinzessin» und mit «Csárdásfürstin». Nun, das Traumland der Operette hat sich seinen Platz in der Musiktheaterwelt nicht unangefochten erhalten können: Vor allem die zumeist primitiven, geradezu menschenverachtenden Libretti sind heute kaum mehr erträglich. Die Musik dagegen ist jung, verführerisch und ohrwurmverdächtig geblieben – sie allein rechtfertigt die Wiederaufnahmen der vor rund einem Jahrhundert geschaffenen Werke und garantiert einen betörend sinnlichen, melodien-trunkenen Abend.

Zündender Schlagervorrat

Kálmáns «Csárdásfürstin», 1915 in Wien uraufgeführt, umkreist die



Mit tenoraler **Verführungskunst** bringt Edwin (Peter Bernhard) die alten Gefühle zu Sylva Varescu (Zsuzsa Alföldi) zum Erwachen. zvg

sozialen Gegensätze zwischen den blaublütigen Fürsten und der Welt der Kabarettkünstler. Die daraus resultierenden Probleme können heute kaum mehr ernst genommen werden – besonders dort nicht, wo der Fürstensonnen den Mut nicht aufbringt, seinen ungerechtfertigt standesbewussten Eltern die Sängerin Sylva Varescu als Braut zu präsentieren. Das ergibt zwar einen scheindramatischen zweiten Aktschluss, aber gleichzeitig eine kaum wieder gut zu machende Antipathiewelle gegen den feigen «Helden». Und doch – Kálmáns zündender Schlagervorrat fährt ins Herz und in die Beine und

führt direkt in eine Phantasiewelt voller Komtessen, Leutnants und leicht geschürzten Cancan-Tänzerinnen. Seit Jahren erinnern sich die zu höheren Zielen drängenden helvetischen Theater wenigstens zum Jahreswechsel der populären und kassenfüllenden Operette: Biel-Solothurn hat – nach einem eklatanten Misserfolg vor zwölf Monaten – den Weg zurück zu einer traditionsverhafteten Wiedergabe gefunden: Der Regisseur Franz Weber hat den oft ausufernden und nicht weniger oft auch törichten Text verknappt und mit einem klug ausgewählten, jungen Ensemble zu glaubhafter Wirkung gebracht.

Wichtigen Sukkurs leistete ihm dabei die Choreografin Arlet Schneider, die ihre Tänzerinnen (Pascale Altenburger, Nicole Anres, Patricia Pfister, Nina Géraldine Stadler und Djamilia Tahar-chouch) raffiniert in die Handlung einbaut und zu beifallumtosten Einlagen motiviert. Das Geschehe wickelt sich in Jörg Müllers hübschen Dekorationen und mit Eva Maria Pfeifers gefälligen Kostüme unterhaltsam ab. Am Pult des musizierfreudigen Bieler Symphonieorchesters bestätigt Andres Johse seine Eignung für das leichte Genre mit Rasse und Drive – einzig die Lautstärke müsste der leichtgewichtigen Operettenstimmen wegen bisweilen gedrosselt werden.

Ein junges Ensemble

Zsuzsa Alföldi leiht der Titelheldin vokale Durchschlagskraft, die Allüre des Kabarettstars und darstellerisches Format, Peter Bernhard dem verliebten Fürsten Edwin schauspielerische Präsenz und tenorale Verführungskunst. Das Buffopaar ist bei Martina Hofmann und Marcos Padotzke in guten Händen, Kehlen und Beinen, das leicht vertrottelte Elternpaar bei Edwin Fabian und Renate Müller hervorragend aufgehoben. In den Nebenpartien bewähren sich Arkadius Burski, Konstantin Nazlamov, der sympathische Primas Droujelub Janakiew und der von Valentin Vasilev routiniert vorbereitete Chor.

WEITERE AUFFÜHRUNGEN in Biel 23., 31. Dezember, 7., 9., 11., 16. Januar, 22. Februar, 4. März, 9. April, Reservation 032 328 89 70.